

Wirtschaft

Pfizer wälzt Risiken auf Staaten ab, grosse Unterschiede bei Preisen

Impfstofflieferung Der Pharmagigant sichert seine Profite mit einseitigen Verträgen, wie Dokumente belegen.

Wenn sie geschickt vorgehen, können Retter in der Not reich werden. Dem New Yorker Pharmakonzern Pfizer und seinem deutschen Partnerunternehmen Biontech scheint dies mit dem Covid-Impfstoff zu gelingen. An die Öffentlichkeit gedrungene Lieferverträge mit mehreren Ländern enthüllen, dass sich Pfizer bei mehreren Regierungen mit krass einseitigen Klauseln gegen jegliche Risiken absichert.

Der erste der Verträge wurde kürzlich von albanischen Journalisten entdeckt und vergangenen Mittwoch von Ehden Biber, einem Experten für Informationssicherheit in London, via Twitter veröffentlicht. Da der Kurznachrichtendienst dessen Konto daraufhin teilweise sperrte, postete Biber einen zweiten Vertrag mit Brasilien auf dem Messengerdienst Telegram. Für die Echtheit dieses Vertrags bürgt laut Biber eine digitale Unterschrift.

Bei beiden vorliegenden Verträgen sind die allermeisten Abschnitte gleich. Pfizer sichert sich darin auf eine Weise ab, die bei Fachleuten Stirnrunzeln auslösen könnte. Biber, der schon viele Herstellungsverträge studiert haben will, sagte in einem Videointerview mit «America's Frontline Doctors» am Mittwoch: «Ich habe noch nie so etwas gesehen.»

Zehn Jahre geheimhalten

Pfizer setzte erfolgreich durch, dass die Verträge zehn Jahre lang geheim bleiben müssen. Sie dürfen unter keinen Umständen ausser Kraft gesetzt werden. Die Abnahmeverpflichtung bleibt bestehen, selbst wenn erfolgreiche Heilmittel gegen Covid-19 gefunden werden.

Haften muss Pfizer laut den Verträgen für praktisch nichts. «Unter keinen Umständen wird Pfizer einer Haftung für verspätete Lieferung unterstellt», heisst es etwa im Vertrag mit Albanien. Dies gilt sogar, wenn dem Hersteller Fehler unterlaufen. Es gibt keine Retouren, und Rückrufe sind nur vorgesehen, falls der eigentliche Impfstoff defekt ist.

Bei Schadenersatzklagen, zum Beispiel wegen Nebenwirkungen, haften die Käufer, also die Staaten. Laut den Verträgen müssen sie sogar Pfizers gerichtliche Verteidigung übernehmen und dafür bezahlen.

«Ein gewisser Schutz vor Haftung macht Sinn», sagte im Februar Laurence Gostin von der WHO. «Aber sicher nicht für Betrug, grobe Nachlässigkeit, Missmanagement und Missachtung von Richtlinien der Herstellung.»

Grosse Preisunterschiede

Die Verträge nennen auch Verkaufspreise: Brasilien zahlt pro Dosis 10 US-Dollar, Albanien 12. Die Preise sind wesentlich tiefer als für die USA mit 19,50 Dollar, die EU mit 15,50 Euro oder Israel, das laut Berichten im Dezember sogar 65 Dollar zahlte. In der Schweiz will das Bundesamt für Gesundheit über «vertrauliche vertragliche Vereinbarungen mit den Impfstoffherstellern» keine Angaben machen.

Obwohl diese Preise im Vergleich mit neuen Impfstoffen gegen andere Krankheiten niedrig sind, verdient sich Pfizer mit dem Covid-19-Vakzin eine goldene Nase. Laut dem Quartalsergebnis trug der Impfstoff in den letzten drei Monaten 7,8 Milliarden Dollar zum Umsatz bei. Bis Ende Jahr erwartet Pfizer Verkäufe von über 33,5 Milliarden Dollar, was bei einer geschätzten Profitmarge von 20 Prozent auf einen Anteil von gegen 7 Milliarden Dollar am Konzerngewinn hinausläuft.

Laut Pfizer ist aufgrund der allmählich sinkenden Wirksamkeit des Impfstoffs ein dritter «Booster-Shot» für Risikogruppen bald angezeigt. Falls Gesundheitsbehörden diese Sicht übernehmen, kann Pfizer zusätzliche Dosen ausliefern - mit zusätzlichem Gewinn.

Martin Suter, New York

© Basler Zeitung. Alle Rechte vorbehalten.